

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 32

Artikel: Wie soll der höhere Schweizer reden?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

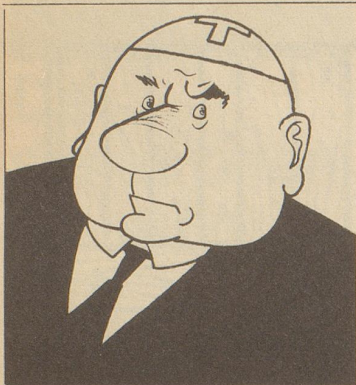
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie soll der höhere Schweizer reden?

Lieber Leser, das Wetter ist zwar unsommerlich schlecht, aber mein Herz springt fröhlich wie ein junges Lämmlein, denn denken Sie sich: Eine Monats-Umfrage und nicht ein einziger wüster Brief an mich drunter! Wie verwöhnt Ihr mich auch? Alle, alle sind sich einig: Der höhere Schweizer redt' wüchli wüescht! Vielfältig, schlau und klug, ja weise, sind die Rezepte welche besagtem Herrn das ungepflegte Reden abgewöhnen wollen. Greifen wir hinein in die Fülle der Antworten und ziehen wir sie zu Nutz und Frommen der Räte zu Rate und auch zur Schonung unserer eigenen Trommelfelle!

Philosophisch fast scheint mir Herr P. W. aus Zollikofen:

«Den höhern Schweizern» könnte das Sprechen durch Unterricht im Zuhören beigebracht werden. Mit viel Glück würden dabei einige sogar das Schweigen erlernen.

Am 23.7., 10.30 Uhr blitzte bei einem zweiten Berner, bei Herrn P. O., die zündende Idee:

Jedem «höheren Schweizer» ein Double oder Souffleur. Wie im Film. Korrektes Sprechen kann man diesen Schweizern sowieso nicht mehr beibringen.

Kurz und bündig ist die Züriheglin K. W.:

Indem man sie zum Denken anregt!

Daß die Aargauer lange Zeit Untertanen waren, als solche viel gelitten haben und es jetzt heimzahlen, spürt man bei Herrn rka aus Rheinfelden:

Indem man ihn dazu verurteilt, sich nachher seine Ausführungen selbst anzuhören.

Da sind die Baselstädterinnen, seit sie das Frauenstimmrecht haben, (auch wenn es erst verspätet in Kraft tritt) doch viel toleranter. Frau H. M. aus Riehen rät uns zugunsten des «höheren Schweizern»: *Laßt ihm sein Allemand-fédéral! Das «was» zählt! «wie» ist uns egal.*

Einen praktischen und billigen Weg schlägt Köby G. aus Zürich vor:

Man sollte diejenigen verpflichten, eine Sommersaison lang zu servieren auf der Piazza in Ascona, um ein gepflegtes Deutsch zu erlernen, oder man könnte sie auch als Hausbursche in eine Villa stecken am Monte Mercedes.

Gold will Herr Dr. W. aus Liestal von den «höheren Schweizern» sehen, das rare Gold des Schweigens nämlich.

Wenn man ihm einmal korrektes Schweigen beibrächte, und wär's nur überall dort, wo er nichts zu sagen hat – so würde kaum je einer mehr sprechen.

Der Schrift nach eine Frau, M. S. aus Horgen, rät:

Übung macht auch hier den Meister und befreit von Unsicherheit und Hemmungen. Bestes «Übungsfeld»: Die eigene Frau!

Viele meinen es natürlich ganz ernst mit den «höheren Schweizern» und raten ihnen zu allerlei Sprachübungen. Allgemein herrscht die Devise vor: Wenn spontan, dann Mundart, wenn konkret und über-

legt, dann Hochdeutsch, vom Blatt abgelesen. Oh Ihr Lieben, oh Ihr Guten: Habt Ihr schon einmal einen spontanen schweizerischen Parlamentarier erlebt? Doch höchstens privat beim Jassen!

Nicht ganz verstanden hat man uns im Badischen draußen und bittet uns (Frau M. H. in Emmendingen):

Der Schweizer möge reden wie er bis jetzt und schon immer geredet hat. Es wäre der traditionsgebundene, urige Schweizer nicht mehr, wollte man ihm ein tadelloses Schriftdeutsch (Hochdeutsch) aufzwingen.

Liebe Frau M. H., Sie rennen offene Türen ein: Wir wollen ihm ja gerade das richtige Schweizerdeutsch wieder beibringen oder dann wenigstens ein grammatikalisch einigermaßen richtiges Hochdeutsch. Haben Sie keine Angst, er wird bei letzterem nie schwäbeln oder gar preußisch-zackig werden. Nur mischen soll er beides nicht, es paßt nämlich zusammen wie Sauerkraut und Schiffli-Zeltli, Verzeihung La-kritzen!



Hoch die Aargauer. Endlich hat einer, nämlich Herr H. H. aus Niederlenz, neue Finanzierungen erfunden, die einmal nicht den Autofahrer und Steuerzahler rupfen!

Alle Reden der «höheren Schweizer» sind auf Tonband zu registrieren. Mit saftigen Bußen für jeden Sprachverstoß könnten dann die Nationalstraßen oder die Mirages finanziert werden.

Zuhanden von Dr. Guido Frei, Schweizer Fernsehen, eine Idee von Frau R. Ch. aus Utzenstorf:

Mit einem Fernseh-Deutschkurs «Walter and Connie bei den Eidgenossen».

Und wieder ein Berner, Herr O. L. aus Täuffelen meint!

Indem man das Schweizerdeutsch offiziell aufwertet, durch vermehrte Mundartsendungen im Radio (nicht nur unterhaltende Sendungen) und ab und zu eine schweizerische Pre-digt.

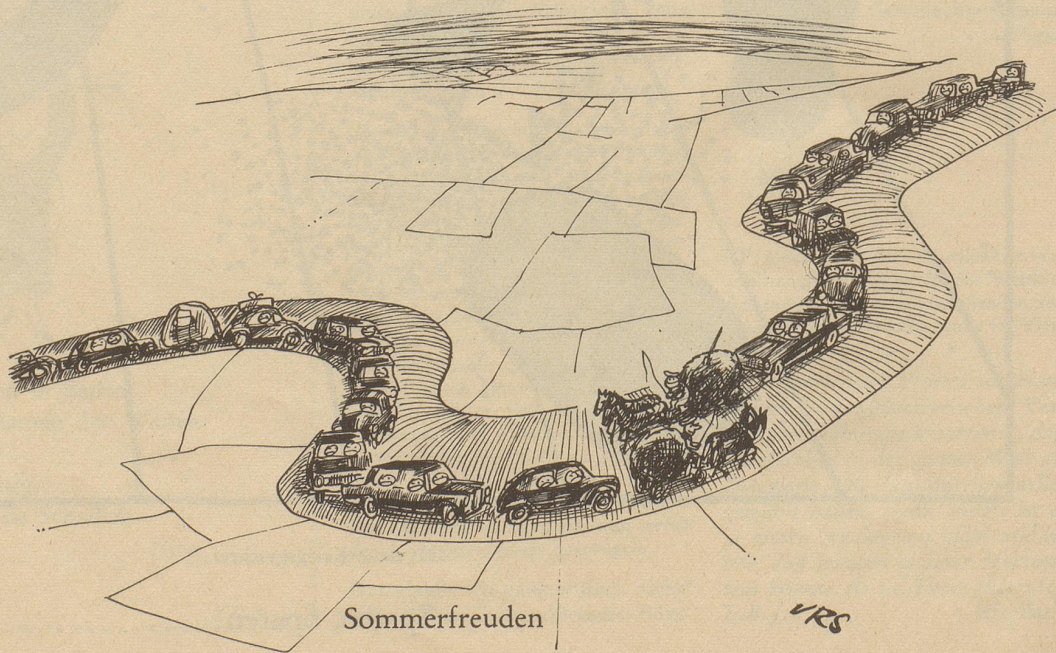
Dazu ist zu bemerken, daß an schweizerischen Radio-Studios, die Namen seien schamvoll verschwiegen, Dialekt sprechende und schreibende Mitarbeiter schon aufgefordert worden sind, doch um Himmels willen nicht so altmödisches, das heißt sehr genaues und gepflegtes, Schweizerdeutsch zu sprechen, es verstehe dies ja doch niemand mehr! Wir wissen auch von einer Ansagerin, die wegen ihres zu korrekten Dialekts gerügt worden ist. Traurig, aber wahr!

Diese Berner, diese Berner! Jetzt werfen sie gar noch wacker Pfeffer an die Röschti, wie z. B. Frau H. K. aus Konolfingen:

Jeder Schweizer, der auf ein höheres Amt spekuliert oder darin ankommt, sollte sich in einem Examen ausweisen müssen, daß er «sattelfest» ist im öffentlichen, korrekten Schweizerdeutsch- und auch im Schriftdeutsch-Sprechen, so daß es einem wohl tut und nicht übel wird, wenn man ihn reden hört!

Etliche raten dem höheren Schweizer an, Rednerschulung à la Demosthenes zu betreiben. Herr J. P. aus Hergiswil gibt ihm praktische Anweisungen:

Das Rezept des Demosthenes 1966: Man lege ihnen ein Goldvreneli auf die Zunge und schicke sie in die Aareschlucht!



Pfarrer E. S. aus dem Aargau meint:

Das korrekte Sprechen beginnt mit dem schlichten Sagen der Wahrheit!

Oft wird auch das Tonband als Lehrmittel, Geißel und Spiegel empfohlen, wie dies z. B. Herr F. Z. aus Winterthur vorschlägt:

Man müßte jedem Redner post festum sein Geknorze und Geknete ab Tonband vorführen – und anschließend eine Uebertragung in anständiges Deutsch. Vielleicht merkte er dann den Unterschied und würde etwas lernen dabei. Aber nur vielleicht.

Herr oder Frau – die Handschrift ist so zierlich! – Ch. Z. aus Sankt Gallen drückt ebenfalls aus, was viele denken:

... Indem Sie weniger sprechen – und – wenn möglich? – mehr denken!

Den höheren Schweizer als erzieherisch wertvollen Bölimaa sieht Frau Th. K. aus Bischofszell, mit der, meini, nöd guet Chriesi ässen isch!

Gar nicht, denn es wäre ein großer Verlust! Woher nähme man sonst die träftsten Beispiele für Schule und Elternhaus, wie man es nicht machen soll?

Oder hat wohl Herr M. M. (keine Sekt-Marke) aus dem Solothurnischen mit seiner Methode Erfolg:

Ich schlage das «Sprachenlernen im Schlaf» vor. Diese Methode würde sicher einschlagen! Es wird ja heute so viel in unseren «bequemen» Parlaments- und Regierungssesseln geschlafen, daß ich mir davon einen Bombenerfolg verspreche!

Wieder mehr vom abschreckenden Beispiel, diesmal schriftlich, verspricht sich R. A. aus St. Gallen:

Man zitiere in der Presseberichterstattung die «schönsten» Sätze buchstabengetreu. Daß er seinen Auftritt in der Zeitung liest, ist sicher. Vielleicht graut ihm auch.

Wenn schrift-deutsch, dann Tessin, taucht etliche Mal auf. So schreibt Herr H. C. aus Utzenstorf. (E chlei viu Utzeschtorfer, hä!!):

Am einfachsten mit 5 Wochen Ferien im Tessin.

Mikrophone aller Sorten werden empfohlen, welche bei Sprachschnitzern augenblicklich dem Sprecher eins putzen! Herr Dr. W. aus Effretikon dagegen tritt für strafende Handarbeit ein!

Bi jedem Fähler sött mer dem «höheren Schweizer» mit-ere Nadle hine-n-ine stäbe.

(Vielleicht ließe sich aus seinem Vorschlag ein fremdenverkehrs-

attraktiver folkloristischer Brauch kreieren, um auch einmal Parlamentarierdeutsch zu schreiben!)



Immer auf die Kleinen, Schwachen, immer auf das Radio los, wie Herr H. B. aus Winterthur:

Man könnte ihn für einige Wochen als Radiosprecher anstellen.

Herr St. G. aus Rümlang geht ganz dick ins Konkrete:

Rechtzeitig vor jeder Aufnahme soll der Reporter dem höheren Schweizer ein Blatt mit den folgenden Merksätzen unter die Nase halten:

1. Vergiß, wenigstens für die Dauer der Aufnahme, daß du ein höherer Schweizer bist.

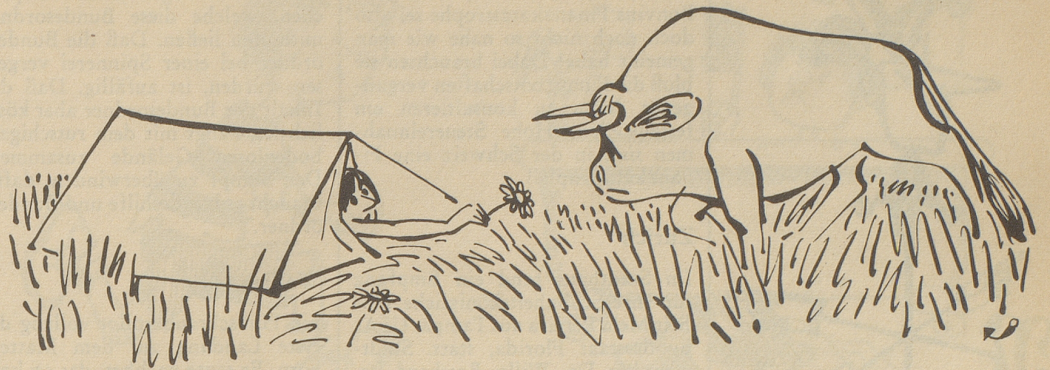
2. Vergiß das Mikrophon, und sprich so, wie du zu Hause im bequemen Lehnstuhl mit einem Freund redest.

3. Für jeden kauderwelschen Satz und für jeden gespreizten Ausdruck wird dir Fr. 5.– von deinem Honorar abgezogen zugunsten eines Fonds, der einmal die unentgeltliche Abgabe eines schweizerdeutschen Wörterbuchs an alle höheren Schweizer ermöglichen soll.

Als Verwalter dieses Fonds ernenne er ausgerechnet mich. Ich ernenne meinerseits hiermit Herrn St. G. zum Chef-Sprachlehrer aller deutschschweizerischen Parlamente und verspreche feierlich, ihn nach jedem Ohnmachtsanfall mit einem Cognac zu laben! (Spesenrechnung an den Nebi!)



Der Langenthaler Peter St. sieht den Rümlanger Weg noch kürzer, meine Tätigkeit würde dabei wegfallen:



- Referenten sprechen lassen. Probe-Aufnahme!
- Für jeden Sprachschnitzer ein Strichli!
- Pro Strichli ein Fünfzgi einziehen!
- Ertrag gemeinsam in Alkohol umsetzen.
- Achtung Aufnahme!
- Redner wird jetzt gelöster sprechen, sei es in Mundart oder hochdeutsch.

Relativ billig käme der Vorschlag von R. K. aus Hätzingen zu stehen:

Ich würde die «höheren Schweizer» in den Kindergarten schicken. Dort könnten sie nämlich die eigene, urchige Mundart lernen.

Zu befürchten ist nur, daß dann in den Gväterlschulen parlamentarische Sitten einreißen würden, was oft der Kinderstube abträglich wäre!



Wenn ich bloß wüßte, ob H. A. maskulin oder feminin ist. Er oder sie schreibt aus Merligen am Thunersee und das ist jedem verdächtig, der die alten Merliger Geschichten kennt. Das Beispiel ist aber wirklich gut und gar nicht merligerisch: *An der Schlußfeier einer Mädchenschule mußten Schülerinnen zur*

Entgegennahme einer Auszeichnung nach vorn gerufen werden. Wäre der Schulkommissionspräsident ein Mann gewesen, so hätte er wahrscheinlich gesagt: «D'Schüelerin Hedwig Born isch gebätte, vüre z'trätte.» Es war aber eine Frau, und sie sagte einfach und freundlich: «Hedi Born, chum vüre.»

Als Zürcher habe ich ja wieder einmal meine fast perverse Vorliebe für die Berner an den Tag gelegt, denn den Schluß des Antwortenreigens soll eine Antwort von Schwester H. K. aus Konolfingen bilden:

Die höheren Schweizer sollten ihren Vortrag zuerst einmal vor ein paar halbwüchsigen Burschen und Mädchen halten. Wenn die Zuhörer dabei spöttisch grinsen, einschlafen oder sich davon stehlen, soll er nicht toube werden, sondern in sich gehen und den Vortrag neu spinnen.

– So, das wären die wichtigsten Gesichtspunkte, die nun aber nicht zwangsmundartlich mit «Gitwürmer» übersetzt werden sollen. Was einen freut an allen eingetroffenen Antworten: Der Schweizer und vor allem die Schweizerin wünschen sprachliche Sauberkeit, vor allem bi Eusne lieben, alte Mueterschpraache, vu Baaseldytsch bis Khurerdütsch! Da gits kai Bire!

Walter Blickenstorfer

In
nächster
Nummer:

Preisrätsel

veranstaltet vom Schweizerischen Obstverband

Es sind folgende Preise ausgesetzt:

500 Harasse Apfelsaft

im Wert von ca. Fr. 6000.—

